

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

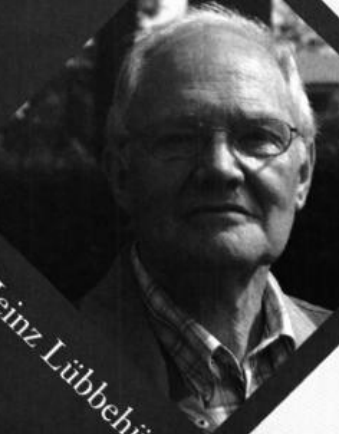
Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Erzählungen und Gedichte

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Erzählungen und Gedichte



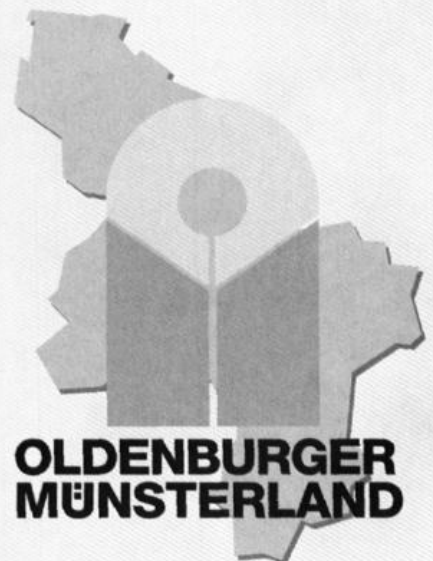
Karl Heinz Lübbehüsen



Hanna Harders



Theo von Garrel



Maria von Höfen

Winterstille

As ein Saimann
streide stillkens över Nacht
us vör ´t Huus
de Winter all sien Pracht.
Weik as Wattewulken
ligg de fiene Schnei
up de Straoten up de Wisken
up den stillen, taufror´n Sei.

Schmückde Fenster
överall nu in de Stadt.
Kinneroogen
kiekt sik gor nich satt.
Buten up dat wiede Feld
is ´t karkenstill;
bloß de Himmels-Aom
tau spüren
weil de Eer nu schlaopen will.



Maria von Höfen

Spauern trecken

Lüttke Fent
in Vaoders Schauh
versöch mit lange Trää
de groden Stappen
tau berecken.

Man passt de Schauh
mag he nich gaohn
den uträ'n Padd –
will dann doch ehrder
eigen Spauern trecken.



Louise Lucas

Mien Schirm

Ick har `n jüst köfft, in anthrazit,
un nöhm taun Spazierngaohn üm mit.
Duraobel was hei, mit `n hölten Hannel,
passen dö hei, tau mien Mantel.
Ick hült `n faste in de Hand,
mit Schwung schlög ick `n nao vörn, galant.
Dann vernöhm ick moj´ sien Holt,
un was, so glöwet mi, ganz stolt.
Up einmaol kömen Wolken up,
ein groot Malheur nöhm sienen Loop.
De Technik, de hei woll beseet,
was faste, so as `t vörne leet.
Dor hülp nich schüddeln, hülp nich schlaon,
hei wull un wull nich aopen gaohn.
So leet hei gräsig mi in `n Stich,
wi wüdden natt, mien Schirm un ick.

Louise Lucas

De eierste Kuss

Ick weit nich mehr, doch dat was schön,
at hei mi doont driester dichter köm -
Man weit nich recht, wat ein`n dor driff,
man weit nich, of`t einen sülwes giff!?
För ditmaol was dat ganz egaol,
wi küssden us taun eiersten Maol.

Wi mögden us, un so schullt wän,
wenn Leiv van Harten röwer köm.
Drüm trau ick mi, mit mien Johannes
dat Spill vandaoge uk noch manges.
Wi feuhlt dorbi ganz aohne Wöör
ein`n Taustand, de väl lichter wör.



Alfred Kuhlmann

Moss seuken

Wenn dat man jüst up den eiersten Advent taugaiht, dann is mien Menschke all an 'n Driebe: „Tau, wi mäöt los, Moss haolen för 't Krippken! Dat wedd bilüttken Tied. In ein, twei Wäken sünd dei besten Stäen in 'n Holde all affsöcht. Un dröge wern mott dat Moss uck noch bit Hilligaabend.“ Dor giff 't kien Verdaun: Dat Moss hört bi us van Kind up an tau Wiehnachten taubi at dat Krippken sülwes, dei Dannenboom un uck 'n poor Geschenke.

Siet dei Tied at use eigenen beiden Kinner loopen käönt, nähmt wi dei Lüttken mit taun Moss seuken. Dei Handwaogen wedd ut 'n Stall haolt un mit Papier utleggt, dei Kinner kriegt 'ne lüttke Schüppen inne Hand – un aff gaiht 't mit Mann un Muus in 't Holt.

Vergaohns Johr wör dat aower man 'n stur Warks mit dat Moss haolen. Eierst harn wi an 'n Wäkenenne kiene Tied, weil dei Kinner Fautball spälen müssen, un at wi 'ne Wäke läöter loskömen, do rägnde dat aalemantau. Dat hülپ nicks: Räjnenjacken, dicke Handschken un Gummi-stäweln an un los güng dat.

Nao 'ne Virrelstunne wörn wi aower all dörnatt – bolle so natt at dat Moss. Dat Waoter löp us anne Jacken hendaol un inne Stäweln rin. Dor wör nich väl van Wiehnachtsstimmung tau marken. Nä, wi dachten blots an eine heite Tasse Tei mit Beschüt in 'n Huuse an 'n warmen Aomd. Wi häbbt us dorüm bannig in 't Tüg leggt, dat wi drocke fardig wudden.

Nich wiet wäge van us söchden uck Mattes un Steffen, twei Jungs ute Naoberskup, tüschken knorrige Eiken un schlanke Beuken Moss för 't Krippken. Mann wörn dei beiden iewerig bi dei Saoke, achter den Räjnen kömen se bolle gor nich achter. Use Kinner packden dat affstäk'ne Moss in 'n Handwaogen un dann güng dat stracks nao Huus. At wi bi dei Naoberjungs vörbikömen, sä ick tau dei Jungs: „Mattes, Steffen, wät't gi wat? Ick wüdd den Bollerwaogen bit baoben hen mit Moss vullmaoken un dat Moss inne Naoberskup verkoopen. Glöwt mi, gi maokt dei Naobers wisse 'ne grote Fraide. Bi dat Schietweer gaoh

dei Lüe nich gerne nao buuten taun Moss seuken. Un 'n Euro schall dor dann för jau uck woll noch bi annesitten. Schäölt maol seihn.“ Dei beiden Jung keeken sick an un säen verbaost: „Du wullt säggen, dat ...? Mann, dat is 'ne gaue Idee, dann käönt wi us noch 'n bäten Wiehnachtsgeld verdeinen.“ Jungedi, dat was di wat för dei Jungs, ehre Oogen lücht'den at an 'n Hilligaabend ünner 'n Dannenboom.

At mien Menschke un ick mit use Kinner tau Huuse wörn, häbht wi drocke use natte Kleedaosche uttrocken, 'ne Kerßen anmaakt un aale tauhoope 'n heiten Tei drunken. Wi seeten man jüst an 'n Dischke, do pingelde dat anne Dörn. Use Öllste güng hen un larmde kött drup nao 'e Käöken hen: „Pappen, Pappen, kumm eis drocke her! Hier buuten staht Mattes un Steffen mit 'n Bollerwaogen vull van Moss un willt di dorvan wat verkoopen. Bring diene Knippen man all mit! Twintig Plaggen Moss köst't few Euro.“

Moss - Moos; bilüttken - allmählich; Holde - Wald; Holt hier: Wald; Beschüt - Gebäck, Kekse; stracks - direkt, geradewegs; verbaost - erstaunt; Kleedaosche - Kleidung; Plaggen - Soden, Stücke

Heinrich Siefer

Dat bliv

*Dann schmät man Haudegen to Plaugiesen
un ut ebr Speerspitzen maokt se Seußen.
Nich mehr weerd ein Volk kägen dat annere upstaohn,
un dat Kriegemaoken weerd kiener mehr lernen.
So kann man ´t läsen.
Un as in ´n Osten de griese Müürn,
de iesern Tuun
tohopebräken dö,
daolkrägen wüdd,
ohn´ Dunnerschlag
ohn´ dat Blaut löp,
do dachden wi,
verlichtert
un vör Fraide,
dat dor nu Fräen bleev,
för aale Tied un
överall in de Welt –
so dachden wi
un haope wi –
vandaoge noch.
Dat bliv!*



Karl Heinz Lübbehüsen

Kinnerhand

So weik un so ganz sachte
ligg se vull Vertrauen
dor up miene Hand.

Se is noch so lüttket,
over aalens is d´ranne
un vull uk forts tau bruuken.

Bedächdig un uk forschend,
sinnig un uk fraogend
bewäget sük de Fingers.

Maol mehr föhlen, maol mehr tasten,
maol schuvv se, maol treckt se,
begripp sik so de Welt.

Ik laot se so gewehren,
se will ja noch väl lehren,
ik bünn ganz behött.

Ein heil bunt Beldken,
wat de lüttke Hand heff maolt,
hebb ik uk all krägen.

Uk schnippeln un uk kläwen
käönt de fliedigen Finger
de moisten Dinger.

Gertrud Herzog

Dat eierste Greun

Taudeckt is dat Feld mit Frost
Winteraohnen noch up Eern
doch ick feuhl in miene Bost
bold will `t wedder Fröhjohr weern.

Ut dat frischk falgde Land
eierste greune Quäken
deipe For at langet Band
Schneiwaoter inne Bäken.

Schneiglöcksken quält sick ut dei Grund
behött van kruuse Lindenblöör
bold is dei Welt weer düchtig bunt
un staiht un blaiht in duusend Klaör.

Maria Middendorf

Ünnerwägens

Hei hinkede hendaol. Tap – tip, tap – tip, so hörde sik dat in ´n Sommer an. Man nu verschlök de dicke weike Schnei jeden Luut. Den heilen Naomdag har dat man so ut de Wolken büühlt. De Sünne wör all ´n ganze Tied ünnergaoht. De Sterne glemmden un blinkden in de klaoren un iesigen Luft. De Melkstraoten dwask äöwer ´n Himmel wüdd wat blasser, at de Maond dick un rot achter de Eiken höger köm. De olde Mann kennde aale de Sternbelder, man düssen Aobend har hei dor kien Sinn vör. De deipe Schnei mök üm Meihte. Am lichtesten güng sik dat noch mit dat Holtbein, dor wör kien Faut ane. Hei har in ´n Krieg ´n Granaoten offkrägen.

Änners wör dor woll ´n Waogenspauer wäsen, man an ´n Dag at hüüte bleewen de Lüe in ´n Huuse. So ´n strengen Winter har dat lange nich mehr gäwen. Nee, in sien ´n lüttken Holtverschlag, wor dör de Gliewen de Schnei indwierde, dor möch´ hei nachens ampaat woll dootfreisen. Taugange bliewen, dat wör dat Beste.

Üm kült un straohmde dat Bein, wat de Krieg van üm föddert har. Jüst, at wenn dat d´r noch anneseet. Bäten möss hei sik verhaolen. ´n Schofftied in ´n Schnei setten? Güng uk nich. Hei nöhm ´n Schluck ut ´n Buddel. Drinken dö hei anns nich, bloß aff un tau kägen Kälde un Piene. För ´n Oogenblick wüdd üm dat ´n bäten bäter tau, un de Piene in ´t Bein löt wat naoh. Jao, in ´n Sommer, wenn de Kraihe hächde up ´n Tuun, dann wör dat moje up de Landstraoten. Man bi sücken Frost un in sien Öller so lange ünnerwägens?

Nu fügen dor Klooken an ´t Lüen. Eine luut un dichte bi, wieder weg noch wekke. Hei wull sik de Ohrn tauhollen, aober dat güng nich. Eine Hand hüllt den Handstock, de annern dat Bündel mit siene Habseligkeiten. De Klooken möch´ hei uk anners leiwer nich hörn. Nu kömen dor leipe Daoge för üm. Dor wörn de Familgen binanner. Frömde Lüe wull´n de dann nich in ´n Huuse hääben, ampaat kiene Landstriecker. Schull hei weer ümmedreihen? Villicht, wenn in siene lüttken Budde de Gliewen mit Stroh taustoppet wüdden? Aober de Ratten un Müüse

harn dor masse van wegdraogen. Wor kunn hei dann noch up liggen un sik mit taudecken?

De Mann bleew ´n Sette staohn un äöwerlä. Do bläkten de beiden Hünde up den Hoff, wor hei anners inkehrde. Dat wörn fröndlicke Deierde. Anners möchden üm Hünde meist nich lien un hei de uk nich. De Kinner dor har´n üm noch saläwe nich target un humpelden uk nich achter üm an, at wenn sei uk ´n Holtbein harn. Nich at de Bussen in dat Huus an ´n Weg nao ´n Eske tau. De döen dat aober siet ´n Tied nu nich mehr. Einer dorvan wör all in ´n Krieg wäsen, un nu hinkede de jüst so at hei.

De Klocken wören utlüet. Uk de Hünde schweegen stille un leegen woll warm in ´t Stroh, off dröffden sogaor mit in ´n Staobend liggen. Hei wüss´ nu, wor sien Weg den heilen Aobend up taustüürt was. Up de lüttken Straoten nao ´n Hoff hen güng dat ´n masse lichter, dor wörn all wekke mit ´n Schneiplaug taugange wäsen. Bi ´n Huuse mössde de olde Mann för ´n Oogenschlag an de Müürn Stöhn seuken. Üm wüdd dat ganz benauet tau. Dann kloppde hei mit sien Handstock an de groten Näändöörn.

Of de Lüe hier üm woll in ´t Huus löten an düssen Aobend? An Hilligaobend?



Theo von Garrel

Computerkinner

Kiek, dor sittet se, de Seuten,
ehren Monitor to Fäuten.
Grellet Brüllen, scharpet Knallen,
Spütter deit nao vörne fallen.
Fass de Oogen, kollt de Hand,
weust geiht de Jagd dör ´t Monsterland.

Gruselkeerlse, leip an `t Scheiten,
kreipt dör Büske off dör Weiten,
raost dör Straoten van de Stadt,
trappelt alens daol un platt.
Ale mäöt se wegknallt weern,
jede Doode giff ´nen Steern.

Füurig Bloot in groote Placken,
deit vör ´t Kind herunnersacken.
Punkte weerd so groote Taohlen,
wat to´n Wunnern, wat to´n Praohlen.
Kiek, ik bün de groote Held,
De Supermann ut Peitersfeld.

Kellt de Hand van ´t vale Drücken,
steck de Schuller, laohmt de Rüggen,
wedd de Lief heel schlapp un stief,
staht se up, jaohnt ut den Mief.
Man noch nachts, in ehre Drööme,
weiht de Monsters dör de Bööme.

Gertrud Herzog

Jüst an dissen Aobend

An`n laoden Naomiddag füng vör us Kinner dei Heilge Aobend an. Wenn dat buuten schummrig wütt, dann schlööt use Mama den Hökerlaoden un den Gaststaomt tau. Sei warkelde dann inne Köken rüm` un mök in`n besten Staobend aals farig för dei Bescherung.

Papa wör för us Kinner daor un nöhm sick richtig Tied. Wie seten nu gaut ne halwe Stund`n an warm` Omd un täuben up` t Chriskindken. Alle Jahre wieder, Süßer die Glocken nie klingen, Fröhliche Weihnacht überall, Auf lasst nach Bethlehem uns nun gehen, Oh Dannenboom, oh Dannenboom du drägst den greunen Twieg usw. Aal dei oolen Wiehnachtslieder klüngen dör use Huus. Uck ein Wiehnachtsgedicht har jedet Kind upseggt. Use Gesichter glaihn för Iewerigkeit un Wiehnachtsfraide.

Papa wör jüst bi dat Gedicht van dei Faohrt nao Sandomir, wor Wölfe ut dei Karparten den Peerschlidden anfallt. Jahn, dei Schliddenfaohrer, will Hülpe haoln för sien dootkranken Vaoder. Dat wör aaltied so upregend.

Up maol stünnd miene groten Süster Mia inne Staomtdörn: „Dei Kerl gaiht un gaiht nich weg! Dei sitt anne Theke, as wenn hei anwassen is. Wat schall ick boß maoken?“

Sei har dei Hand`n in ehre witten Schöttentasken stäken un keek Papa fraogend an.

Bedächdig lä Papa siene Mundharmaonikao bi Siete, sett`de mi van sien Schood, stünd up un mennt: „Dann mott ick woll eis mit den Kerl schnacken, vellicht kummp hei dann tau Verstand.“ Sachte schöow hei miene groten Süster in den lüttken Staomt un mök dei Dörn achter sick tau.

Miene Bräuers un ick wüssen nich recht, wat wi dor van holen schulln. Mia vertellde us van dissen Walter, dei vör dei Theke set un ein Kognak nao`n ännern wegkippede. „Dei is staopelduun un will sick kien Taxi bestellen,“ segg Mia un ehre Oogen bleewen an usen Adventskranz hang`n. Dei veier roen Wasskessen straohlden in den dunklen Ruum.



Walter hätt tau mi seggt: „Up mi täuwt kien Menske. Miene Bude is glieks kaolt un kien Wiehnachtsboom staiht dor.“

Oogenblick läöter güng liese dei Dörn open un Papa köm weer rin. Siene blaun Oogen keeken ernst äöwer use blod`n Kinnerköppe weg un ick har dat Gefeuhl at wenn hei us straokede.

Hei settde mi weer up sien Knei, lä siene kolle Hand in mien Nacken un füng an tau vertelln.

Nich dei Geschichte van dei Wölfe ut dei Karparten, sondern van twei Menschken, dei vör äöwer 2000 Johrn ünnerwägens wassen. Disse „Fremden“ wulln dei hiesigen Lüe nich in ehr Huus hääben. Do möss dat junge Poor in`n kolen Stall ünnerkreipen.

Alljöhrlück, wenn dat up Wiehnachten tau geiht, mott ick an dissen Heiligen Aobend un an den einsaomen Walter denken.

Do hätt mien Kinnerverstand begräpn, wat „Herbergseuken“ heiten kann.

Jutta Engbers

Taukummpst un Vergaohn

Taukummpst un Vergaohn
flügg dorvan.

Et is Tied

Düüsternis legg de Sünn Iesen an.

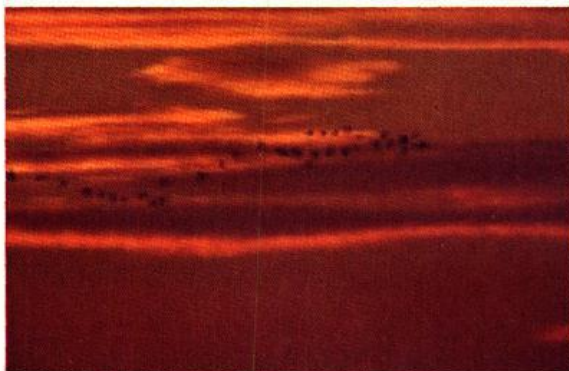


Foto: Willi Rolfes

Martin Pille

Gööse

Meyers Harm har twei Hobbys: Gööse tüchten und Schluck brannen - schwatt, versteihtsick! Siene Gööse wörn al's förüm, dat wörn klauke Väägels, un an dei drüff kiener ran. Wehe, dor kömen dei Bussen, üm dei Gööse tau targen, jungedi, dor kunnst du Harm aober maol bekieken. Nee, up siene Gööse leet hei nix kaomen. Veieruntwintig har hei dorvan. Vandaoge wull Harm `n neiet Rezept utprobeiern. Hei har dor noch `n Sack vull Räuben liggen, un sien Naober Gustav har üm `n halwen Sack vull Plumen bröcht. Dei wull hei mischken un dann tauhoope brannen. Junge, wat dat woll för `n besünneren Schluck geef? Üm lööp al dat Waoter achter dei Kusen tauhoope.

Hei har dor Schlag van, un dat durde nich lange, dor lööp dei Schluck. Harm har sick `ne öntlike Siete schieren Rökerspeck offschnäen, un dei Sapp lööp üm dat Kinn runner. Mit den Läpel stünd hei an `ne Spirale un probeierde den Schluck. Hei vertrück dat Gesicht: `n bäteren Schwatten har hei bitdem noch nich äöwer dei Tungen glieden laoten. Dat dürde nich lange, dor wör dat Brannen vörbi. Dei Reste van Räuben un Plumen gööt hei achter dei Schürn, den Schluck gööt hei in `ne Buddels. Dann köm sien Naober, hei wull probeiern. Un ale paor Minuten kunns du Gustav hörn: „Harm, laot üm dor noch einmaol öwerbümmeln!“. Dat güng natürlich up dei Blaose, ampant, weil dei beiden Naobers tau den Schluck Beier drünken un Speck eten. Harm stellte sick einfach achter dei Schürn, un versöchte den Messhopen tau dräpen. Den drööp hei allerdings nich mehr, aober üm sümme har bold dei Schlag draopen. Dor leegen siene 24 Gööse regungslos an den Räuben- und Plumenhopen! „Doot, Alkoholvergiftung!“, güng Harm dat forssen dör den Kopp. Traonen in `ne Oogen, rööp hei drocke Gustav. Dei mennde blots dröge: Wenn du äöwerhaupt noch wat van dei Gööse hebben wullt, dann rapp sei drocke. Äten kanns du dor nix mehr van". Un so döen sei dat uck, Gustav hülp mit, un twei Stunden löter leegen dei rappten Gööse achtern Stall. Dei Fäern wörn in `ne Tuten stoppet. Tau `n Supen wör ähr nu dei Lust vergaon, un bold leegen sei in `t Bedde.



Harm har siene Bendine dat Unglück vertellt, aober dei har blots schüttkoppt: „Dat kummp blots van diene verdammte Schluckbranne-
 reie!“ Freuh wör Harm hoch an` anneren Dag, hei möss dei Gööse jao
 noch inkuhlen. Dei Schlag drööp Harm uck an dissen Morgen üm ein
 Haor. As hei dör dat Schlaopzimmerfenster keek, marschierden dor
 in`n Göösemarsch veieruntwintig Gööse vörbi, fein achtereinander un
 splitterfaosernaoket! „Mein lieber Sankt Martin“, reep hei, „dei sünd
 blots duun wän!“ Un nu köm bi üm wedder dör, wi leif üm siene Gööse
 wörn. „Bendine, krieg dien Breideltüch taugange, dei Gööse brukt `n
 Wullkleed, anners gaohet sei us doch noch doot.“ Un so keem dat, dat
 Bendine up dei Kusen beet un 24 Kleeder för dei Gööse breidelde. Den
 ganzen Sommer und Harwst äöwer kunn man dei Gööse in dei Ver-
 kleidung äöwer den Hoff loopen seihn. Dat erste, wat Bendine dornao
 dö, wör, dat sei den verdammten Räuben- und Plumen-Brannewien
 weggööt. Aober so, dat dei Gööse dor nich ankunnen! Un Harm kunn
 ditmaol daun, wat hei wull. An Martini wüdden dei Gööse einen Kopp
 kötter maaket. Sei schöllt `n lüttken Bigeschmack hat hebben!

Hans Robbers

Libett und dei Wiehnachtsbreiw van Krüssjann

Daoges för Wiehnachten. In `nen Krankenhuus. – „Wullt Du maol wat Besünners seihn, Jann?“ – „Jao, dat will ick woll, wenn Du mi watt Besünners wiesen kannst“, mennde ick up disse Fraoge van Libett (86), dei ick an dissen Dag gägen taihn Uhr in ´t Krankenhuus besöchde.

Libett, dei olde Witwe ut use Dörp, dei ick all siet dreiundsestig Jaohre kennde, riskede sick up in ehr Bedde und mök dei Trekken van ehren Nachtdisk open. Daor nöhm sei `n hellblauet Couvert rut, hüllt mi dat krägel taumeute und sä:

„Den Breiw hebb ick gistern krägen. Ut ´n Dörp bi Hamborg. Van den Mürker Krüsjann, `nen olden, achtundachtzigjaöhriegen Kriegskameraoden van mienen Hinnerk, dei nu siet fiev Wäken doot is und, so haope ick, daorboven bi usen Herrgott is. Disse Kumpel van Hinnerk hört eigentlick tau dei Lüe, de nich schriewet, man woll maol anropet. So heff hei noch vör drei Daoge anropen. Den Morgen, at ick in ´t Krankenhuus köm.

Krüsjann un siene Berta wüsket mi in denn Breif „Fröhlicke Wiehnachten“ und „Gauë Bäterung“. Und sei hebbt noch wat bileggt bi ehrn Breiw. Ein buntet, mit Waoterfarbe maolded Wiehnachtsbäld. Dorup kanns Du dei Gottsmauder seihn, ehrn Timmermann Joop und dat Christkindken. Maolt häff dat Bäld ehr Urenkel Felix, dei nu säben Jaohr worn is.

Över dissen Breiw hebb ick mi daone freiet. Ick meene, dat is wat ganz, ganz Besünners, wenn Lüe, de eigentlick nich tau dei Schwiewers hört, dat up maol in dei Niffen krieget, `nen Breiw tau schrieven. Wenn sücke Lüe sick dann dei Maite maoket un `n paor nette Gedanken up ´t Papier bringet. So, dat disse för lange Tied Pläseier maoken könnt. Dordör, dat ick den Breiw Dag för Dag immer weer bekieken un läsen kann. So faoken at ick will.

Disse Breiw häff mi nich bloot Freide maoket. Hei häff, dat stell Di maol vör, mi olde Menske uck an `t Denken bröcht. Doröver, dat alle Lüe, dei



schriewen könnt, annere Lüe maol ne Freide maoken könnt. Mit `nen Breiw. Besünners bi sieche un olde Lüe, dei alleine sind. So, at Krüsjann dat bi mi daon häff.“

Libett trück ehren Pöhl `nen bäten höger und dann vertellde sei wieder: „Jann! Schriewen kann ick noch. Dat hebb ick market, at ick vör `n paor Daoge rechttietig so bi dei twintig Wiehnachtskaorten an Lüe ut miene Verwandtskup schräben heff. Deswägen will ick dat nu uck waogen, maol weer `nen richtigen Breiw tau schriewen. Tau Beginn van `t neie Jaohr. Wenn ´t gaht, uck dat Jaohr över und uck tau Wiehnachten . Ick haope jao, dat use Herrgott dat noch `nen bäten gaut mit mi mennt. Un, dat hei mi dei Sünne noch an väle Morgens weer seihn lätt. Un- - - dat hei mi noch väle Breiwe schriewen lätt.

Vanmorgen sä dei Doktorske, dat sei mit mien Harte einigermaoten taufräe is. Un sei meende, dat ick tauken Wäken weer nao Huus draff. Einen Dag för Sylvester.

Wenn use Robert, dei in Münster waohnt, mi tauken Wäken nao Huus hen bröchd heff, will ick mi baold in mienen Staomd hensetten un den eiersten Breiw schriewen. An dei dreiundachtzigjöhriige Mia, dei all siet Midde November in Ollenborg in `ne Klinik ligg.“ – Libett was vör n paor Momente stille und dann wull sei van mi wäten: „Is dat, Jann, so at ick dat vör hebbe, woll räken“?

„Maok dat man so, Libett, at Du dat vör häst. Stolt draffst Du weern, wenn Du dat ale so tau rechte kriegen kannst. Un sicher kanns Du uck wäsen: dei Mensken, wecke Diene Breiwe kriegen daut, freiet sick“, sä ick ehr. „Un noch wat: Dat, wat Du Di vörnimmst, mössden väle annere und uck ick noch taurecht kriegen. Dat mit dat Breiwe schriewen. Vielleicht kaom ick nu över dei Fierdaoge uck dortau, kranke un olde Lüe `ne Freide tau maoken. Mit `nen Breiw.“

Dann kloppede eine an dei Dörn. Eine van dei Krankenpflegers wull mit Libett wat bespräken. Dat bedüdde för mi: ick müss nu gaohn. Ick wünskede Libett „fröhliche Wiehnachten“, sä dann „Holt Di watt, Libett“ un mök mi up den Weg nao Huus.

Ünnerwägens güng mi dat, wat Libett mi seggt har, noch mal dör `n Kopp. Und dann güngen mine Gedanken up einmaol ganz wiet trügge in dei Tied. In dei veertiger Jaohre van den tweiten Weltkrieg. Domaols seet miene Mauder bold Aobend för Aobend in use Kaöken un schreew Breiwe. An miene drei Breuers, dei Soldaot wassen. Un, wenn dann maol Feldpost köm ut Russland oder ut Montenegro, was dei

Freide groot. Bi ehr, bi usen Vaoder, bi mienen jüngereren Brauer un uck bi mi.

Disse Gedanken an eine ganz leipe Tied un dei an Libett hebbt mi klaor maaket: Breiwe hebbt domaols vör bold säbenzig Jaohre Freide maaket. Un dat daut sei uck vandaoge noch. Dorüm will ick mi wieder de Maihte maoken un Breiwe schriewen. Besünners an sücke Lüe, de viellicht up `nen Breiw teuwet. An kranke un olde Lüe.

Schriewen will ick immer, wenn `t mi dornao is. Nich bloot tau Wiehnachten un Neijaohr. Uck maol tüskendöör. Häffst Du dat uck all maol so för Di överleggt? Wenn nich, denk maol sinnig doröver nao. Laot Di ruhig ansticken un verseuk dat maol weer. Dat Schriewen van Breiwe. An Lüe, de Di nich egaol sind.

Und dann, wenn disse sick dann röget un wat van sick hören laotet, schasst Du seihn: Dat Schriewen maaket Freide. Bi Di un uck bi dei, dei Diene Breiwe krieget.

Heinrich Siefert

Den Daglöhner sien Glück

Dor was eis maol ein Daglöhner. He har nich väl to bräken un to bieten, man he levde glückelk un tofräe mit sien Menske un siene Kinner in eine lüttke Kate günnesiets van de grooten Dannen. He kreeg Bööme daol, hackde dat Holt, off schneet Bräe dorut. Väle Schweitdrüppens van stievet, sturet Knojen för minne Geld. Un so wunnerden sik de Lüüe doröver, dat doch aaltied kägen Aobend ein Lachen un Singen ut dat lüttke Huus to hörn was.

Uk de Kääönig, de faoken up'n Weg nao sien Schlott an dat Hüüsken vörbikömm, hörde dat Singen un Lachen. Toerste was he verbaost, dann argerde he sik, tolessde kunn he dat ampaat nich hebben un mennde: „Wat heff ein Daglöhner to lachen?“ Un so schickde he einen Saldoten hen nao dat lüttke Huus.

„Luster to, Holthacker!“, sä de Hauptmann, „de Herr, use König segg an, dat du bit annern Morgen, ehrder de Sünne weer upstiegen deit, füfftig Sack mit Saogemähl proat staohn hebben mosst. Wenn du dat nich schaffen deist, mosst du starven, du, dien Menske un diene Kinner!“ De Holthacker kreeg einen grooten Schreck. „Füfftig Sack Saogemähl! In eine Nacht! Dat kann kein Menske schaffen. Ach Gott, wi sünd verloren.“

Sien Menske spröök üm good to, mök üm Maut un sä: „Mien Levsten, wi hebbt bit nuhen ein heller good Leven hat. Wi bünd us good, wi hebbt use Kinner. Wi aaltied väl Fraide un Pläseer hat. De Füfftig Säcke könnt wi nie nich bit to den annern Morgen mit Saogemähl füllen. Man dorüm laot us vannacht noch einmaol use glückelke Leven fiern, mit use Kinner un aal use Frönne. So, as wi mitnanner levet hebbt, so willt wi uk den Dood intomeute gaohn!“

Un so röpen ehre Kinner, laoden ehr Frönne in un fierden in disse Nacht ein moijet Fest. Se hebbt sungen un lachet. Sei wassen mitnanner glückelk bit ton annern Morgen. Dann schlöpen de Kinner in, de Frönne güngen nao Huuse hento, ein nao den annern, un de Daglöhner was mit sien Menske allennig.

Se säen nicks. Stünnen an ´t Fenster un töffden up de Morgensünne. Un do överköm ehr Truer.

„Nu is dat glieks ut mit us“, sä dat Menske, „ach, dat is doch heller schwaor, dat Leven lostolaoten, wenn et so glückelk wäsen is.“

„Ach, leve Froo“, sä ehr Kerl, „man et is doch bäter, wenn einer weit, dat he för so väl Glück un Fraide dankbaor wäsen kann, as wenn einer bloß noch in Bangte un groote Truur leven mott.“

Mit ´nmaol kloppde dor ein an de Döörn. „Nu is ´t sowiet, dat sünd wisse de Lüüe van ´n König“, sä de Daglöhner. He nöhm dann noch einmaol sein Menske un drückde ehr heller faste. Dann mök he de Döörn wiet open.

Un züh, buten stünd de Hauptmann van ´n König vör de Döörn. He möchde sacht gor nich binnen kaomen. Et duurde wat, bit he över den Süll träen dö. Un dann schweeg he ´ne heile Sette.

„Luster to, Holthacker“, sä he dann, „schnie gawe twülf Eikenbräe för einen Sarg. Vannacht is de König dootbleven.“

Das Glück des Tagelöhners – Ein Märchen aus Armenien

Werner Schulte

Väögel telln

Üm diese Tied, wi alle Jaohrn, schäölt wi dei Väögel telln in ´n Gaorn.
Blot eine Stunde mäöt wi telln, un dat dann an den NABU melln.

Maakt alle mit un daut dat geern, dei Kinner käönt dor väl bi leern.
Un nu schäölt gi uk wat erfaohrn van ´t Vaogelläben in mien Gaorn.

Van achtertau bit an dei Port hebbt Lüünken meiste dat grote Wort.
Dei lüttken Meeskens, blau un gäl, sünd in den Gaorn woll liekerväl.

Dei Amselmamme sit in ´n Haogen un söch sik wat för ähre Blaogen.
Ähr Kerl in sienen schwatten Frack sitt baoben up dat Gäbeldack.

Un singt un flait ´t un möck Musik, dat hett soväl: hier is mien Riek.
Hier hebb ik dat allein tau seggen, hier dait mien Menske Eier leggen.

Dat Gälegösken un twei Sprei ´n hebb ik van Daoge uk all seihn,
un uk dat graue Ammernpoor dat is siet gistern all wär dor.

Mit sienen pielen Steert, Kortjann, dei schellt so lut as hei man kann.
Hei heff de Katte seihn in ´n Gaorn, dei heff hier uk ja nix verlorn.

Dat Rotkehlchen baut an sien Nest, so wi et schinnt wedd ´t allerbest.
Dei Baukfink wör wi jedet Jaohr all meist den ganzen Winter dor.

Nu singt hei in sien buntet Kleed, sien allerschönstes Liebesleed.
Hei singt si schön un uk so lut, hei will blot eins, hei will ´ne Brut.

Dor kummp uk all so ´n wacker Deern, hei flait ´t sofort: Di hebb ik
gern.
Nu fleigt se up den Appelboom, dor hebbt sei dann uk Hochtied
haoln.



Ein Schwölkenmännken flügg dör ´n Stall, un weit nich wo hei bauen
schall.

Doch Gottseidank fünd hei taulest ne Stäebrut mit ´n farig Nest.

Doch wecker Väägel van dei Schaor, sünd in mien Gaorn am meisten
dor?

Ganz einwandfrei is dei Gewinner: Lüünken Mam ´m mit ähre Kinner!

Maria Diekhaus

Himmel up Äd'n

Je öller at ick wä, je mä denke ick an früher un an mien Öllernhus trügge. Tou use Familie höd'n Papa, Mama, fief Kinner un Tante Lisbet. Faken denk ick an denn Sönndagmorn trügge. Bi gout Wehr föde use Papa mit Rad all ganz frou „dür Feld un Flur“, so ser heei. Dor höde heei dann deei Nachtigal fleut'n. Papa kennde jede Vurgelstimme un auk jeden Vurgel. Auk masse Bloum'n un Planten wüsse heei mit Namen.

Manges brünk heei dann von buten een'n bunten „Feldbloum'struß“ mit. Dann dä Papa deei Veeihabeeit. Bitt toure Homisse (Hochamt) günk Papa in'n Stormp, legg sick up dat dunkelroe Plüschsofa, stelde dat Radio an un höde dat „Hafenkonzert“. Mama broggede em sien'n Eeierkaffee. So wö heei mit sick un deei Welt toufrär un dann segg heei tou us: „Kinner, wenn't in'n Himmel sau schön is, at nu hie, schöner bruk't et nich weern.“

Ick kann dat nich begiep'n. Himmel mit Platt'normp, Plüschsofa un Binsenstühle.

Ick stelde mi denn Himmel ganz anners vö, sau mit Wolken, verle Engels mit Flügel un Harfen un ganz feine Musik, un mit usen Herrgott un mit Petrus.

Hanna Harders

Höhner – Aventür

De Hahn flutterde mit de Flögels un krahde as mall. Daarbi keem he immer dichter na de beiden halwassen Jungs hen. De Hahn was en arig Beest. Waar he een to packen kreeg, beet he een in de Waden. Bloot Benen kunn he wall nich utstahn. De Kinner harren Nood vör hum. Tolesd greep Hartmut na en Stock un sloog daarmit na de Hahn, man daarmit mook he hum noch vergrellter. Zack! De Slag harr seten! De Hahn kakelde luut un naihde ut, de Jungs d'r achteran. De Vögel suuste in de Kloschuppen, de as eenziges van de olle Schoolruine over bleven was. Nu harren se hum! Nu kunnen se hum! Nu sull de Hahn aber maal wat up Jack hebben. Man dat malle Deer docht gaar nich daar an, sük verhaun to laten. Mit en luut „Kraak!“ sprung he in een van de Kloschöddels, de daar noch stunnen, un weg was he. Wat nu? De beiden Jungs keken sük raadlos an un trucken de Schullers umhoch. Alfred lurde in dat Klo un meende drög:

„De is weg.“

„O ha, wat maken wi nu? Wenn Papa daar achter kummt, giff dat gewaltig Arger“, meende Hartmut bang.

„Waarum giff dat Arger?“ wull en Stemm achter hör weten.

De Jungs bleev bold dat Hart stahn vör Schrick. Se trucken de Schullers umhoch un dreihden sük vörsichtig um.

„Michael!“ reep Alfred verlichtert un smeed de Arms um de Veerteihn-jährige. Michael was de Söhn van de Brör van de Frau van de Söhn van de Süster van de Swegervader van de beiden Jungs hör Moder. Of, kört seggt: van Opas Neffe de Neffe.

Michael was Boxer un Hartmut un Alfreds Held. Na de School, wenn he't Lehren maken daan harr, fuhr he noch mit Rad na sien Verein un trainierde as mall. He wull bi de Dütsken Meisterschaften mitmaken. Bit to'n Neddersassenmeister harr he't al schafft. Michael harr gewaltig Kracht in de Arms un mook sük vör kien Arbeit bang.

Hartmut un Alfred vertellten hum, wat se för en Malör mit de Hahn harren. Michael lachde sük een, man he wuss ok futt en Utweg.

„Haal man even de dicke Vörslaghamer van dien Vader, waar he immer de Richelpahlen mit in de Grund haut. Blifft uns nix anners over, wi mutten de Kloschöddel in Dutt hauen, anners kriegen wi dat dumme Deer daar nich ut.“

Na en Settje kwamm Hartmut mit de grote Hamer anslurren. Nu kunn Michael wiesen, wovöl Muck he in de Knaken harr. Dat Klo full gau in Stücken, man bit dat Lock in de Betondeel groot genoeg was, rullde hum de Sweet man so bi de Kopp andaal.

Hartmut was wendig un schoov sük dör dat Gatt in de Keller. Dat stunk immer noch na de Jier, de daar maal in west was, man de Keller was drög. Blot waar was de Hahn ofbleven? In de Keller was he jedenfalls nich mehr. Michael hulp Hartmut weer to dat Lock ut. Bold harr he hum fallen laten, as Alfred tomaal achter hum quiekde.

„Kiek maal!“ He wees na buten.

So dumm, as se dochten, was de Hahn wall doch nich west. He harr annerswaar en Lock funnen un sprung nu, upreegt kakelnd, mit lange Treden over de Weide d'r vandör.

Michael leet sük lachend in't Gress fallen un knüchde:

„Dat düren wi nümms vertellen, dat glövt uns kieneen.“

Se hullen Woord. Erst teihn Jahr later bi en Familjentreffen hebben se de Geschichte to'n Besten geven.

Gretchen Grosser

Uus Katteker

Iek waas an düssen Dai läip leet apsteen. So stüud iek dan inne Doo-
rkesiene un keek ätter buten. Mon, wät kreech iek deer tou sjoon? Iek
tjoude mien Oogene nit. Mie pielliek juunuur siet en nüüdelken Kat-
teker inne Sunne ap uus Sofa. Ansteede fon: Was will der Hund auf
dem Sofa? hiede iek nu ja wäil sjunge kuud: „Wät wol die Katteker ap
uus Sofa? Jä, wät wüül hie deer wäil? Wildäge wisde hie, dat iek kroank
waas, un hie wüül mie deeruum besäike. Deeruum hiede hie sicher al
en ganse Schoft ap mie täiwt, uumdät iek uut de Fuggen koom. Dät
duurde him dan daach wäil al tou loange. So hiede die Katteker al gans
alleenich tou Middai ieten. Sunner eerste tou frägjen, waas hie stilkens
bie dän Nuutepot geen, die bie uus in't eepene Schaap stoant. Uut de
Bukse weesen waas hie in ju Tied uk al, einfach so akkuroat ieuwenske
dän Nuutepot.

So keek die Katteker mie nu gans plesierdelk un toufree toumäite. Ju
froaie Bielde wüül iek nu ieuwen gau fäästhoolde. So as iek loosgeen,
uum mien Kamera tou hoaljen, sproang dät flinke Diert mäd n' Sats
fon't Sofa un flitskede handich ap lieken Wai truch ju eepene Teras-
sendoore ätter buten.

Loange noch hääd die Katteker sik bie uus buute apheelden. Hie siet
altied jädde ap n' Peel inne Sunne. Wie hääbe him deer uk alle Deege
Nuute wailait un fon binnen bekieket, wo hie do twiske sien Pöötkenene
noom, eepen beet un do Kädden dann gans swäit apeet. Dät geen wie-
kenloang so, bit hie ap eenmoal eenen Deeges goar nit moor koom.
Wät spietelk! Uus Baidene hieden daach hiere grääsige Oarigaid an
him. Wie hääbe uus Wiebke un Imke in hiere Ferträit kweeden: „Fil-
licht hääd uus Katteker n' Kattokerske fuunden un woont nu mäd hier
uurs annewaine.“ Do wieren uus Wuchtere uk wier bliede.

Gretchen Grosser

Hälpt mie

Dän ganse Dai hied su Sunne dät nit roaked, truch dän tjukke Dook tou kuumen. Juun Eeuend wai wude dät aal noch läpper. Me kuud neen Hounde foare Oogene sjoo. Un iek moaste ättere Chorpobe. Bit int Täärp is dät foar uus en ganz loangen Eend. Iek waas aal an` t uurläasen, schäl iek ättert Sjungun gunge of nit. Wie wieren al ant Üübjen faor dät Adventskonzert un deeruum kuud iek uk wäil nit failje. Ju ganse Tied uur toachte iek an dän loange Wai anne Säärkhoaf foarbie, wier ätter Huus tou. Wät waas iek bliede, as iek ätter buuten koom un do min Theo bie mien Rääd stounden saach. Hie wüül mie ouhoalje. Wät foarn Gluk, Wie sunt mädnunner tou Fout ätter Huus geen, uus Reede schoowen wie ljauer. Dät waas buute gans uunheilick. Sträitenlaternen hieden wie do noch nit un uk neen Sträite, bloot en Sounddom. Font Säärkhoaf häär gluumden oabkelde Luchtere fon do Greeewe fonne Schlesier. Goud, dät min Mon bi mie waas! Wät hiede iek wäil moaked, wan iek alleenich weesen waas. Toumaol wude dät noch uunheilicker. Fon wieden heerden wie fonne Holtbusk häär noodelk roupen: „Hälpt mie!“ Wät kloang dät truch düssen pikketuusterchen Eeuwend. Fluks stoalden wie uus Reede anne Peel. Uur dän friskfoolgende Äkker ronnen wie ätter ju Steede tou, wierhäär dät Bölkjen koom. Ju Bliedskup kon iek nit beschriuwe, as uus Noaber Anton uus inne Ierme fäl. Ap sin Wai fonne Piesel ätter sien Huus hiede hei sik so ferdwäln un wisde toulääd nit moor wier wäi. Wät waas hie uus tonkbaor, dät wie him ätter Huus broachten.



Gesina Lechte-Siemer

Bummeltakke

Bummele, bummele Bummeltakke,
bummele mie bit an dän Takke.
Wai un wier, hooch truch de Lucht,
wier die litje Fugel fljucht.

Bummele, bummele Bummeltakke,
kon uur mie dän Twiech al pakje.
Dät moakt Spoas un altied wier
fljoog iek bliede wai un wier.

Worterklärungen:

Bummeltakke – Schaukel; bummele – schaukele; Takke – Ast; wai un wier – hin und her; truch de Lucht – durch die Luft; wier de litje Fugel fljucht – wo der kleine Vogel fliegt; uur – über; dän Twiech al pakje – den Zweig schon greifen; fljooge iek bliede wai un wier – fliege ich froh hin und her

Heinrich Havermann

Heinrich Ottenjann – sein Wirken für den Heimatbund

„Heinr.-Ottenjann-Weg“ ist der Name eines Fußweges, der in Cloppenburg von der Bahnhofstraße durch den Stadtpark zum ortsnahen Eingang des Museumsdorfes führt. Auf dem Straßenschild kann man lesen, dass Dr. Heinrich Ottenjann von 1886 bis 1961 lebte und sich dadurch hervortat, dass er das Museumsdorf Cloppenburg gründete. Die aus den angegebenen Jahreszahlen ableitbare Tatsache, dass Dr. Heinrich Ottenjann vor 125 Jahren geboren wurde und vor nunmehr fünfzig Jahren starb, dürfte gerade für den Heimatbund ein Anlass sein, an diesen Mann und seine Leistungen zu erinnern; denn angesichts des beispiellosen Aufbaus eines Freilichtmuseums aus dem Nichts und der dabei geleisteten wissenschaftlichen Arbeit wurde sein Wirken und seine Bedeutung für die Heimatbewegung des Oldenburger Münsterlandes bisher nicht in rechtem Maße gewürdigt.

Heinrich Ottenjann wurde am 19. Februar 1886 in Greven (Westfalen) als Sohn eines Tischlermeisters geboren. Er besuchte in seiner Heimatstadt die katholische Volks- und Rektoratsschule und anschließend in Rheine das Gymnasium, wo er 1906 das Abitur ablegte. In Münster und Berlin studierte er dann Altphilologie, Geschichte und Sport. Bereits 1908 legte er in Münster das Turnlehrer-Examen ab. 1910 promovierte er dort. 1911 erwarb Heinrich Ottenjann die Lehrbefähigung für die Fächer Latein, Griechisch und Geschichte. Zunächst unterrichtete er in Warendorf und Ahlen, bevor er sich 1914 an das neu gegründete Realgymnasium nach Cloppenburg versetzen ließ.

Im Ersten Weltkrieg wurde Heinrich Ottenjann als Soldat in Belgien, Frankreich, Polen, Rußland und Serbien eingesetzt. 1917 wurde er schwer verwundet, konnte aber noch im selben Jahre seine Lehrtätigkeit in Cloppenburg fortsetzen. Seine Interessen und sein Engagement gingen schon in dieser frühen Zeit über seine Lehrtätigkeit hinaus. Zusammen mit einflussreichen Persönlichkeiten Cloppenburgs, dem Dechanten Brust, dem Bürgermeister Dr. Heukamp und dem Direktor seines Gymnasiums Teping, unterschrieb Heinrich Ottenjann einen „Aufruf zum Besuch von Aula Abenden im Realprogymnasium zu Cloppenburg“, der am 31. Januar 1918 in der Münsterländischen Tageszeitung veröffentlicht wurde. Darin werden die „Gebildeten aller Stände und Schichten“ aufgefordert, die Aula des neuen Realprogymnasiums als Sammelpunkt anzusehen, wo „von Zeit zu Zeit Männer mit deutschem Christenherzen, Männer der deutschen Wissenschaft, Männer deutschen